

Im Borromaeum wohnen Priesterkandidaten, die aus unterschiedlichen Hintergründen stammen und auf verschiedene Art und Weise das Priesteramt als ihre Berufung entdeckt haben. Einen von ihnen, Maximilian Mattner, wollen wir hier in Form eines Interviews vorstellen:

Aus welchem Grund hast du dich dafür entschieden, Priester zu werden?

Ich habe nach langem Ringen mit der Frage einer priesterlichen Berufung, die ich gegen Ende meines Theologie-Studiums eigentlich schon weitgehend abgeschlossen hatte, zu Beginn der Corona-Pandemie in der Zeit der leeren Kirchen sehr stark wahrgenommen, wie sehr mir die Kirche, gerade auch die Eucharistie-Feier und das Gemeindeleben in meiner Dresdner Heimat, fehlt. In dieser Zeit ist mir einerseits bewusst geworden, dass Kirche nur da lebendig sein kann, wo sich Menschen für sie in Dienst nehmen lassen und dass das wirklich Entscheidende am Dienst des Priesters hängt. Zum anderen hatte ich in dieser Zeit, am Gründonnerstag 2020, ein intensives Gebetserlebnis verspürt, einen Moment, in dem ich den Eindruck hatte, dass Gott in mein Herz hineinspricht. Etwas Einmaliges, das ich schwer beschreiben kann, mich aber veranlasst hat, danach neu und anders der Berufsfrage nachzugehen und mich seither antreibt. Ich glaube, dass es Momente gibt, in denen Menschen Gott begegnen können und dass es sich lohnt, für diese Momente zu leben. – Dazu habe ich Freude daran, Liturgie mitzufeiern, Menschen zu begegnen und den Glauben mit anderen Menschen zu teilen und zu erschließen und das zu tun, wovon ich hoffe, dass ich es als Priester tun darf und kann.



Für welches Bistum bist du Priesterkandidat?

Für das östlichste, kleinste und sicherlich auch familiärste Bistum: Görlitz. Dafür darf ich nun in diesem letzten Jahr bis zum Abschluss meines kirchenrechtlichen Vertiefungsstudiums hier im Borromaeum mitleben und die Priesterausbildung erfahren.

Wieso bist du für das Bistum Görlitz Priesterkandidat, obwohl du aus Dresden kommst?

Ich hatte mich nach meinem Gebetserleben und einiger Zeit der Prüfung und geistlichen Begleitung 2021 zunächst in meinem Heimatbistum Dresden-Meißen beworben. Nachdem ich dort anderthalb Jahre jedoch vergeblich auf eine wohlwollende Antwort wartete, entschied ich mich 2022 auf Anraten von Prof. Thomas Schüller zunächst für das Lizentiat in Münster und kam dann dank glücklicher Fügung durch eine Frau aus meiner Heimatpfarrei, die gemeinsam mit Bischof Ipolt studiert hat, zu einem Kontakt nach Görlitz. Nach sehr guten Gesprächen mit Bischof und Generalvikar und ermutigenden Praktika in Cottbus und im Spreewald habe ich mich dann dort beworben mit offenkundig besserem Erfolg. Dafür bin ich dankbar, zumal ich das geistliche Profil der Diözese sehr zu schätzen gelernt habe.

Was steht dir auf deinem Weg zum Priesteramt noch bevor?

In diesem Sommer werde ich mein Studium abschließen und in die Diözese in eine Pfarrei gehen und wahrscheinlich dann auch mit dem Pastoralkurs beginnen, sodass die Weihe, so Gott will, gar nicht mehr in allzu großer Ferne liegt. Ich bin freilich gespannt, was mir bis dahin noch so alles bevorsteht!

Was bestärkt dich, weiterhin diesen Weg zu verfolgen, und wie gehst du mit Zweifeln im Glauben um?

In einem Präfationsgebet in der Heiligen Messe heißt es: „Es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken.“ Ich empfinde es auch als ein Geschenk, als ein Werk der Gnade Gottes, hier sein und meinen Berufungsweg weiterverfolgen zu dürfen. Ich könnte nicht sagen, was ich „mache“, dass das so ist, ich darf nur dankbar feststellen, dass ich getragen bin. Hin und wieder sagen mir Menschen, dass sie für mich beten und ich glaube, dass davon große Kraft ausgeht. Vielleicht kann ja dieser Newsletter dazu einladen, eine Art Gebetspatenschaft füreinander zu pflegen. Ich würde mich darüber sehr freuen. – Ich selbst empfinde Zeiten der eucharistischen Anbetung zudem als sehr hilfreich, um schwierige Frage direkt mit dem Herrn zu besprechen und Dinge vor ihm und mit ihm zu ordnen; zudem bete ich gerne den Rosenkranz, besonders dann, wenn mich etwas aufwühlt und ich Ruhe finden will.

Zu den Zweifeln: Wirklich schwerwiegende Glaubenszweifel habe ich zwar derzeit nicht, bin aber in diesen Belangen dann doch eher verkopft, versuche Dinge zu durchdenken, mich dazu zu belesen, den Standpunkt der Kirche zu einer Frage zu verstehen. Als großen Glaubenslehrer habe ich seit meinem Taufunterricht 2012 Papst Benedikt XVI. immer mehr zu schätzen gelernt, dessen Theologie sich der modernen Banalisierung erwehren kann, geistige Tiefe und einen weiten Horizont vermittelt. Ratzingers Theologie ist nicht nur gescheit, sondern auch wirklich geistlich, gewissermaßen durchbetet und nimmt Gott als den ernst, der er ist: Die Wahrheit und die Liebe unseres Lebens.

Abschließend wäre noch interessant, was du dir für deine Zukunft als Priester erhoffst?

Eigentlich mache ich mir gar keine großen Erwartungen. Ich gehe davon aus, dass der Hergott und der Bischof mich schon dahin schicken werden, wo sie mich am besten gebrauchen können und ich hoffe, dass ich den Erwartungen so entsprechen kann, dass ich Gott und den Menschen gerecht werde. Natürlich hoffe ich, dass mir dabei auch immer wieder Menschen begegnen werden, die auch meinen Glauben stärken. In den letzten Monaten habe ich den Austausch mit einigen Mitbewohnern hier im Haus als sehr bereichernd wahrgenommen, gerade auch in verschiedenen kleinen Gruppen, in denen wir miteinander Schriftgespräch führen und uns über Glaubensfragen austauschen. Es ermutigt mich ungemein, dass andere junge Menschen nach einem authentischen Glauben suchen, der echt ist, Tiefgang hat, sich nicht in Belanglosigkeiten verliert und sagen kann: „Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit!“ (Ps 16,11)